Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

Pfarrerin Rita Famos

Präsidentin · Présidente · President

«Macht Kirche noch Spass?»

Wort der Präsidentin zur Herbstsynode 2025
Rita Famos

Sehr geehrter Präsident, liebe Synodale, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Immer noch klingt die Generalversammlung der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen in Chiang Mai, Thailand in mir nach. Morgen Vormittag wird die Delegation einen kurzen Einblick geben in ihre Erlebnisse.
Ich möchte jedoch meine einleitenden Worte zur Synode nutzen, um mit Euch eine meiner vielen Erfahrungen zu teilen.
Während der ersten beiden Konferenztage haben sich die jungen Delegierten separat getroffen. Sie hatten die Möglichkeit, für die Generalversammlung einen Bericht zu verfassen und vorzutragen. Dieser Bericht sollte der Generalversammlung ermöglichen, einen Einblick in die Welt und Anliegen der jungen Erwachsenen zu erhalten.
Wir wurden Zeugen einer ambivalenten Botschaft.
Einerseits sprach eine erschöpfte, überforderte, deprimierte aber sehr aufrichtige und ehrliche Jugend zu uns:
„*Wir haben festgestellt, dass wir die Wut, das Feuer und sogar die Hoffnung, die junge Menschen bei früheren Generalversammlungen hatten, nur schwer nachvollziehen können. Wir erkennen in uns selbst Mitgefühlsmüdigkeit und Gerechtigkeitsmüdigkeit. … Wir sind zu jung, um so müde zu sein*.“[1], sagten sie.
Sie nannten verschiedene Ursachen für Ihre Erschöpfung: Die kapitalistisch getriebenen Gesellschaftssysteme, die sie im Hamsterrad des Leistungsdrucks festhielten, die Social Media, die ihnen ein ständiges Heischen nach Klicks und Likes abverlangen, die Informationsflut, die sie überfordert und eine Kirche, die von ihnen verlangt, Visionen für die Zukunft zu liefern, die sie aber nicht haben.
Auswege aus ihrer sozialen, psychischen und geistlichen Erschöpfung sehen sie an verschiedenen Orten:
- „*Das Einzige, was unsere Mitgefühlsmüdigkeit überwinden kann, ist das Zusammensein.“[2],* stellen sie fest und fordern mehr Raum für zweckfreie, aufmerksame Zeit der Gemeinschaft und des Zuhörens.
- Sie fordern eine Kirche, die Freude, ja Spass macht, die Gott und mit Gott feiert: „*Wir wollen mit Gott tanzen, mit Gott lachen – wir müssen mit Gott tanzen, singen und lachen, um zu leben.“*

[1] Zitiert aus der deutschen Übersetzung der Jugend-Botschaft, vorgetragen am 17. Oktober 2025 an der 27. Generalversammlung der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen in Chiang Mai, Thailand. Zum Zeitpunkt der Herbstsynode der EKS noch nicht online-geschaltet.
[2] A.a.O.

- Und schlussendlich fordern sie von der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen*: „Die WGRK wird die Bedeutung einer guten psychischen Gesundheit anerkennen, indem sie dafür sorgt, dass Burnout, Überarbeitung, Stress und Schlafmangel nicht verherrlicht werden, sondern stattdessen mehr Raum für Besinnung, Ruhe und Sabbat in unserem Gottesdienstleben geschaffen wird.“*[3]

Liebe Synodale
Diese Botschaft der jungen Erwachsenen an der Generalversammlung hat mich aufgerüttelt. Sind diese jungen Menschen nicht das Ergebnis der Kirchenarbeit unserer Generation? Die Jungen sind ehrlich und benennen ihren Zustand der Erschöpfung. Die tägliche Kriegsberichterstattung, die permanente Konfrontation mit der Klimakrise, die Flut an Informationen auf Social Media führt sie an den Rand ihrer Kräfte. Und dann erleben sie eine Kirche, die von ihnen verlangt, sich für eine gerechtere, nachhaltige Welt einzusetzen, die aber gleichzeitig ihren geistlichen Hunger nicht zu stillen vermag. Sie fordern eine Kirche, die Gemeinschaft ermöglicht, Freude macht und Raum für Besinnung, Ruhe, Sabbat schafft.
Wie der biblische Paulus, wie die Reformatoren ermahnen sie uns, Gnade vor Recht, Rechtfertigung vor Heiligung zu stellen. Und sie haben recht.

Wenn wir in unsere Kirchen schauen, dann geht es doch vielen so, nur formulieren unsere Mitstreiterinnen und Mitstreiter ihre Belastung nicht so ehrlich. Viele unserer ehrenamtlichen, professionellen und freiwilligen Kolleginnen und Kollegen sind erschöpft. Überall versuchen wir mit weniger Ressourcen noch zielgruppengerechter, noch näher bei den Menschen, noch persönlicher, flexibler, besser zu sein. Und dieses “protestantische Arbeitsethos”, das unsere Kirchenkultur prägt, verbindet sich häufig mit einem kirchlichen Sendungsbewusstsein: Wer, wenn nicht wir, setzt sich für Bildung, Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Demokratie ein? Wir geben unser Bestes, gleichen aus, wo Mittel fehlen, versuchen mit Engagement und Leidenschaft das Loch zu stopfen, das die Kirchenaustritte aufgerissen haben.
Dabei geben wir uns und unseren Mitgliedern das Gefühl: Es reicht nicht, “nur” (!) Mitglied zu sein. Wir wollen Engagement, Begeisterung – ja: Leistung. Im Dienste einer lebendigeren Kirche und einer besseren Welt.
Dahinter steht eine Vorstellung von einer Kirche, die sich selbst und die Welt retten muss. Das mag kurzfristig motivierend sein. Aber es ist falsch.
Kirche ist keine Weltretterin, Kirchen sind eine Art Tankstelle. An ihren „Zapfsäulen“ kommen Christenmenschen zusammen, weil Christus sie zusammenruft und der Glaube sie nährt.
Wenn wir uns treffen in unseren Gottesdiensten, Kirchenchören, an den Mittagstischen, den Feiern des Kirchenjahres oder in Meditationen zur Ruhe kommen, dann kommen wir erst einmal zusammen, um unseren Glauben zu stärken, Gemeinschaft zu erleben und inspiriert und gesegnet zu werden. Und wenn uns diese Gemeinschaft unter dem Wort und Sakrament stärkt, dann werden wir zu Menschen, die in ihrer Nachbarschaft, in ihren Familien,

[3] A.a.O.

Wohnheimen, an ihren Arbeitsplätzen, in ihrem politischen Engagement, in ihrer Freizeit ihr Christsein leben.
Unser primärer Auftrag ist: Das Evangelium bezeugen. Menschen stärken. Hoffnung teilen. Von dem zu zeugen, der die Welt überwunden und uns gerettet hat. Gerade als Reformierte dürfen wir nie vergessen: Zuerst kommt diese frohe, befreiende Botschaft. Und alles, was gut ist, alles, was besser werden muss in unserem Leben, in unserer Kirche, in unserer Gesellschaft und in dieser Welt, lebt von dieser befreienden Botschaft. Von der Zusage, dass Gottes Reich kommt und dass Gott mit uns ist.
Kirche soll keine Last sein. Sie soll ein Ort sein, wo Menschen diese Verheissung erleben. Und: Kirche darf Spass machen!
Eine Kirche, die Spass macht, die mit Gott lacht, tanzt, singt und feiert, habe ich letztes Wochenende auf dem Zürcher Messegelände erlebt. Vielen Dank der Zürcher- und der Schaffhauser Kirche für das Ausrichten dieses wunderbaren Refine-Jugendfestivals. Hier hat man gemerkt, dass Kirche verbindet, Hoffnung nährt, Glauben erfahrbar macht, Gesprächsräume öffnet und: Spass macht. Ähnliches habe ich am Aargauer Kirchenfest oder auch am Deutschen evangelischen Kirchentag erlebt. Christinnen und Christen unterschiedlichster Glaubensrichtungen, Gottesdienststile, Musikaffinitäten kommen zusammen, weil Christus sie ruft. Sie feiern ihren Glauben, diskutieren, wie sie unsere Werte in den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen einbringen wollen. Wir brauchen ihnen nicht zu sagen, was sie zu tun haben, wie sie abstimmen sollen, wo sie sich engagieren sollen. Wir müssen ihnen nur den Raum für die Begegnung mit Gott und untereinander offenhalten. Nach diesen Treffen gehen sie gestärkt in ihre Familien, an ihre Arbeit, in ihre zivilgesellschaftlichen Engagements und bringen ihren Glauben ein. Und bewirken einen Unterschied. Vielleicht einfach nur dadurch, weil sie sich nicht anstecken lassen von der allgemeinen apokalyptischen Stimmungsmacherei. Sie haben erfahren, gespürt und geteilt, dass Gott die Welt trägt und zu einem guten Ende führen wird.
Möge unsere kirchenpolitische Arbeit und Verantwortung dazu führen, dass wir unseren Kirchgemeinden den Rücken stärken, damit sie sich ihrem Grundauftrag zuwenden können: Feiern und Räume gestalten, die für die erschöpften Menschen der Gegenwart zu Orten des Auftankens werden. Und zwar analoge Orte. So sehr ich Projekte wie *digital religions*, Netzkirche und Podcasts schätze: Letztendlich ist die Gemeinschaft der Glaubenden vor allem ein Live-Event.

Ich habe anfangs erwähnt, dass die Botschaft der jungen Erwachsenen in Chiang Mai ambivalent war. Aber ich habe erst von den erschöpften jungen Menschen erzählt.
Dieselben jungen Menschen rahmten ihren Bericht mit einer Performance, die einen Gottesdienst spielte, in dem gesungen und gebetet wurde und dem Vortrag eines selbstformulierten Glaubensbekenntnisses. Sie stellten uns nicht nur die Problemlage vor, sondern nahmen uns hinein in die heilende Lösung, nach der sie sich sehnen.
Sie luden uns ein, in das Lied „Amazing grace“ einzustimmen. Am Anfang steht die Gnade. Echt reformiert!